

Apostelgeschichte 2, 41 a, 42-47: Die nun sein Wort annahmen, ließen sich taufen; und an diesem Tage wurden hinzugefügt etwa dreitausend Menschen. ⁴²Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet. ⁴³Es kam aber Furcht über alle, und es geschahen viele Wunder und Zeichen durch die Apostel. ⁴⁴Alle aber, die gläubig geworden waren, waren beieinander und hatten alle Dinge gemeinsam. ⁴⁵Sie verkauften Güter und Habe und teilten sie aus unter alle, je nachdem es einer nötig hatte. ⁴⁶Und sie waren täglich einmütig beieinander im Tempel und brachen das Brot hier und dort in den Häusern, hielten die Mahlzeiten mit Freude und lauterem Herzen ⁴⁷und lobten Gott und fanden Wohlwollen beim ganzen Volk. Der Herr aber fügte täglich zur Gemeinde hinzu, die gerettet wurden.

Wer wünschte sich nicht auch solche herrlichen Zustände, wie sie uns hier von Lukas in der ersten Gemeinde geschildert werden? Durch den Pfingstgeist entstand die erste Gemeinde und sie wirkte durch ihr Zeugnis nach außen, so dass der Herr täglich zur Gemeinde hinzufügte, die gerettet wurden. Die erste Gemeinde begann schnell mit missionarischer Aktivität. Wie kann man auch schweigen von dem, was man erfahren hat. Hier aber, in dem, was Lukas uns beschreibt, wirkt sie einfach nur durch das, was sie ist, nach außen, durch das, was in ihr geschieht. Es war eine lebendige Gemeinde. Aber zum Glück lebt die Gemeinde, lebt die Kirche nicht von dem, was uns gelingt, und geht auch nicht zugrunde, wenn uns etwas nicht gelingt. Kirche, Gemeinde, lebt von dem, was der Herr selber seiner Kirche gibt und ermöglicht. Es geht nur darum, dass wir das so gut es geht, annehmen und verwirklichen. Auch die erste Gemeinde bestand nicht nur aus Glaubenshelden. Das Schiff, das sich Gemeinde nennt, wird, egal wie groß und schön es auch immer erscheint, von Nieten zusammengehalten. Damals wie heute. Diese Feststellung soll uns von allem Getue befreien, von aller Selbstüberschätzung, Wichtigtuerei und auch von aller falscher Bescheidenheit. Wenn Kirche trotz uns nicht untergeht, ihr Lieben, was für einen gewaltigen Herrn muss sie dahaben. Es ist derselbe Herr, um den sich die erste Gemeinde gesammelt hat, und von dessen Gaben sie lebte. Was Lukas uns hier beschreibt, ist der Gottesdienst der ersten Gemeinde und wie dieser Gottesdienst sich im Alltag fortsetzt. Die Kirche lebt nicht von ihren eigenen Aktivitäten, sondern von dem, was Gott ihr mitteilt. Wenn Kirche selber tätig und rührig wird, so ist das Antwort auf Gottes Tun, ist das Echo und Dank. Das Wort geht hinaus in die Welt. Menschen verkündigen Gottes Wort und weisen hin auf Jesus Christus, auf sein Opfer am Kreuz, dass er stellvertretend für die Sünden der Welt starb. Die nun das Wort annehmen, die dieses Wort glauben und ihm gehorsam sind, die lassen sich taufen. Damit sind sie hineingetauft in die Gemeinde, in den Leib Christi. Sie leben von dem, was Christus an ihnen tut. Aber die Taufe ist nur der Schlusspunkt unter das alte, Leben ohne Christus. Doch sie ist nicht der Schlusspunkt, sondern der Startpunkt für das Leben mit Christus - und das ist immer ein Leben in der Gemeinde, im Leib Christi. Anders kann ein Christ nicht leben, nicht überleben. Er muss weiter von dem leben, was Christus ihm reicht. Ein Christ muss nicht am Gottesdienst der Gemeinde teilnehmen, aber er nimmt teil. Wie könnte er sich denn von der Stelle fernhalten, wo Gott zu finden ist? Die ersten Christen blieben beständig in der Lehre der Apostel. Der Taufe folgt also das Festhalten an dem Wort, das mich erlöst hat. Es folgt ein eifriges sich beschäftigen, ein ausdauernder, kontinuierlicher Umgang mit Gottes Wort und Sakrament. Wir brauchen das Stetige, die Einübung, das Dranbleiben, den nicht abreißen Kontakt zum lebendigen Christsein. Wo lebendiges Christsein ist, das aus den Quellen Gottes schöpft, da ist auch lebendige Gemeinde. Unsere röm. kath. Glaubensgeschwister haben die

Sonntagspflicht. Wir Lutheraner sind nicht so gesetzlich, und haben uns deshalb weithin das Dranbleiben abgewöhnt. Der Verstoß gegen das dritte Gebot – Du sollst den Feiertag heiligen – wird unter uns Christen kaum noch als Sünde gesehen. Das hat einen Verfall des Wissens und Verstehens der Lehre der Apostel zur Folge und eine Entfremdung von Gott. Lukas redet übrigens von der Lehre der Apostel. Denn die Lehre ist Sache der Apostel. Nur Schwärmer meinen, sie brauchen die Apostel nicht, und die nicht, die das Amt der Kirche weiterführen. Das ersetzt natürlich nicht die persönliche Bibellese, setzt ihr aber als Ergänzung und Korrektiv die Predigt gegenüber. Zum Gottesdienst gehört von Anfang an das Brotbrechen, das Mahl des Herrn, dazu. Durch das Essen und Trinken von Christi Leib und Blut bekommen die Glieder Anteil am gegenwärtigen Herrn. Und die Gemeinde antwortet dem gegenwärtigen Herrn mit Gebet. Dieses Gebet lebt von der Psalmenfrömmigkeit her. Wo wir Gebete im NT finden, sind sie, wie die Gebete Jesu selber, von den Psalmen geprägt und vom christlichen Glaubensbekenntnis. Aber sie sind auch konkret auf Freuden und Nöte der Gemeinde und der Umwelt bezogen. Die Gemeinde soll wissen, dass sie in ihren Gebeten im Gottesdienst einen priesterlichen Dienst an der Welt tut; für alle Menschen also, auch für die, die selber nicht beten können. Und dann geschahen viele Wunder und Zeichen in der Gemeinde, damals wie heute. Wunder, dass Menschen zu Jesus finden, dass Menschen heil werden, so dass andere an ihnen sehen, dass es sich lohnt, mit Jesus zu leben. Und das Wunder, dass Christen ihr Leben lang treu bei ihrem Herrn bleiben. Wenn wir anfangen würden, uns gegenseitig die Wunder zu erzählen, die wir schon erlebt haben, wir würden so schnell nicht fertig werden. Denn unser Gott tut auch heute noch Wunder unter uns. Übersehen wir das nur bitte nicht. Ein Wunder berichtet uns Lukas hier genauer: Dass jeder Gläubige sich auch bis hin zu seinem Besitz für den anderen einsetzte, wenn einer in Not war. Sie verstanden ihren Besitz als eine Leihgabe Gottes, der nicht nur ihnen dient, sondern auch anderen dienen soll. Vielleicht ist uns hier etwas von der Lebendigkeit der ersten Gemeinde verloren gegangen. Wir leben oft so anspruchsvoll und sind voll damit ausgelastet, unseren Standard zu sichern, dass wir oft keine Hand frei haben für unseren Nächsten. Doch dazu muss ich auch von den Nöten des anderen wissen, dazu muss ich andere an meinen Nöten teilhaben lassen. Denn wie sollen wir voneinander wissen, wenn wir miteinander kaum mehr Kontakt haben als die Besucher eines Kinos? Gegenseitige Hilfe ist von der erfahrenen Liebe Christi geprägt. Liebe beginnt mit dem Sehen und Hören und Entdecken des Anderen. Dazu darf die Gemeinschaft in der Gemeinde nicht auf den Gottesdienst beschränkt bleiben. Die ersten Christen waren zwar täglich einmütig zusammen im Tempel, aber sie brachen das Brot auch hier und da in den Häusern und hielten die Mahlzeiten mit Freuden und lauterem Herzen. Wie wichtig ist es, dass wir uns gegenseitig besuchen, gegenseitig auch zum Essen einladen. Es geht dabei nicht um die Kalorien, sondern um die Tisch-Gemeinschaft. Sehr deutlich ist mir vor Augen, wie ein junger Christ in Halle, der neu dazugekommen und deshalb mit keinem verwandt war, immer wieder von Gemeindegliedern eingeladen wurde. So lernte er die Gemeinde von innen her kennen und die Gemeindeglieder ihn. Es ist gut, wenn es uns gelingt, so zu leben, wie die erste Gemeinde. Doch, zum Glück, lebt die Kirche ja nicht von dem, was uns gelingt und geht auch nicht an dem zugrunde, was uns misslingt. Das Schiff wird nun einmal von Nieten zusammengehalten, von Nieten, die von dem Leben, was uns der Herr selber gibt. Nehmen wir diese Gaben Gottes wahr und nehmen wir sie an. Reicher können wir nicht beschenkt werden als von unserem Herrn, der sich uns selber gibt. Amen